

Joachim Stiller

Karl Jaspers:
Einführung in
die Philosophie

Eine Besprechung



Alle Rechte vorbehalten

Karl Jaspers: Einführung in die Philosophie – Eine Besprechung

Klappentext

Zu diesem Buch

Dieses Buch ist die erfolgreichste Einführung in die Philosophie der Nachkriegszeit. Es erreichte nahezu 30 deutschsprachige Auflagen und Ausgaben, und es wurde in 17 Sprachen übersetzt. Der Erfolg kam durch zwei glückliche Verbindungen zustande: Jaspers' »Einführung« ist einerseits geprägt durch sein persönliches Denken, deckt aber zugleich das ganze Spektrum der Tradition ab. Sie ist dabei in allgemeinverständlicher Sprache geschrieben, die dennoch immer die Substanz der Probleme wahrt. Der Mut zur Subjektivität, verbunden mit dem Wissen um die Weite des bisher Gedachten — und der Mut zur Einfachheit, verbunden mit der Hellhörigkeit für die Relevanz der großen philosophischen Fragen: Das macht dieses Buch lesenswert über die Fachwelt hinaus und sichert ihm zugleich in dieser einen Rang.

Karl Jaspers, geboren 1883 in Oldenburg, studierte zuerst Jura, dann Medizin; Promotion 1909 in Heidelberg. Während seiner Assistentenzeit an der Psychiatrischen Klinik habilitierte er sich für Psychologie. Ab 1916 war er Professor für Psychologie, ab 1921 für Philosophie an der Universität Heidelberg. 1937 wurde er - bis zu seiner Wiedereinsetzung im Jahr 1945 - seines Amtes enthoben. Von 1948 bis 1961 war er Professor für Philosophie in Basel, wo er 1969 starb. Jaspers gilt als einer der Hauptvertreter der Existenzphilosophie. Seine Schriften - es sind über 30 Bände - liegen in mehr als 600 Übersetzungen vor.

1. Kapitel: Was ist Philosophie

Jaspers ist im Prinzip der Meinung, dass es so viele Definitionen für den Begriff Philosophie gibt, wie es Philosophen gibt. Und in der Tat hat fast jeder Philosoph in der Geschichte seine eigene Definition des Begriffs Philosophie gehabt.

Die historischen Wurzeln des Begriffs reichen meines Wissens zurück bis Pythagoras, der sich zuerst einen "Philosophen" nannte, einen Freund der Weisheit, denn er wollte sich nicht einen Weisen (Sophos) nennen, was damals durchaus üblich war. Und daher wählte er die etwas bescheidenere Form. Philosophie mit Liebe zur Weisheit zu übersetzen, finde ich persönlich absolut sinnfällig, und ich möchte einmal eine Lanze für diese ursprüngliche Bedeutung des Wortes brechen. Mit "Liebe zur Weisheit" ist eigentlich alles gesagt.

In meinem eigenen Leben ist aber noch eine Weitere Definition wichtig geworden, nämlich die von Rudolf Steiner, der sagte: "Philosophie ist die Kunst der Begriffe." Während ich also in 1. Instanz die ursprüngliche Definition vertrete, so vertrete ich in 2. Instanz die Definition Steiners. Ich kann nur jedem empfehlen, sich solche Definitionen in ganz ähnlicher Weise zurechtzulegen. Sicherlich wären in Bezug auf mein eigenes Denken auch noch eine 3. und eine 4. usw. Definition denkbar, aber leider habe ich persönlich noch keine gefunden:

Der Begriff der Philosophie bei mir:

- in 1. Instanz: Philosophie ist die Liebe zur Weisheit.
- in 2. Instanz: Philosophie ist die Kunst der Begriffe.
- in 3. Instanz: ???

Formen des Wissens

Hier zunächst ein kurzes Zitat von Jaspers:

„Für einen wissenschaftsgläubigen Menschen ist das Schlimmste, dass die Philosophie gar keine allgemeingültigen Ergebnisse hat, etwas, das man wissen und damit besitzen kann. Während die Wissenschaften auf ihren Gebieten zwingend gewisse und allgemein anerkannte Erkenntnisse gewonnen haben, hat die Philosophie dies trotz der Bemühungen der Jahrtausende nicht erreicht. Es ist nicht zu leugnen: in der Philosophie gibt es keine Einmütigkeit des endgültig Erkannten. Was aus zwingenden Gründen von jedermann anerkannt wird, das ist damit eine wissenschaftliche Erkenntnis geworden, ist nicht mehr Philosophie, sondern bezieht sich auf ein besonderes Gebiet des Erkennbaren.“

Ich persönlich unterscheide drei Arten des Wissens:

- metaphysisches (philosophisches) Wissen
- rationales (transzendentes) Wissen
- empirisches (wissenschaftliches) Wissen

Philosophisches Wissen ist tatsächlich auch eine Form von Wissen, aber es ist eben nur metaphysisches Wissen. Trotzdem lässt sich dem metaphysischen Wissen eine bestimmte Wahrheitsqualität eben nicht generell absprechen, wie Kant so radikal tat... Der Mensch, das wusste auch Kant, stellt nun einmal qua seiner Vernunft metaphysische Fragen. Und auch, wenn er diese nicht mit wissenschaftlicher Exaktheit beantworten kann, so soll er sie durchaus an sich herankommen lassen. Philosophie ist dann tatsächlich der subjektivistische Versuch, auf die rein metaphysischen Fragen annehmbare Antworten zu finden...

Kinderphilosophie – Philosophieren mit Kindern

Ich möchte noch eben auf einen weiteren Aspekt des 1. Kapitels eingehen. Jaspers fordert von der Philosophie unbedingte Unmittelbarkeit, und führt dabei die mitunter durchaus philosophischen Gedanken von Kindern ins Feld. Hier ein kurzes Zitat von Jaspers:

„Ein wunderbares Zeichen dafür, dass der Mensch als solcher ursprünglich philosophiert, sind die Fragen der Kinder. Gar nicht selten hört man aus Kindermund, was dem Sinne nach unmittelbar in die Tiefe des Philosophierens geht. Ich erzähle Beispiele: Ein Kind wundert sich: »Ich versuche immer zu denken, ich sei ein anderer und bin doch immer wieder ich.« Dieser Knabe rührt an einen Ursprung aller Gewissheit, das Seinsbewusstsein im Selbstbewusstsein. Er staunt vor dem Rätsel des Ichseins, diesem aus keinem anderen zu Begreifenden. Er steht fragend vor dieser Grenze.“

Ich selber hatte als Kind genau den gleichen Gedanken. Später habe ich diesen Gedanken in einem Text zu einem Kinderbuch umgesetzt.

Philosophie perennis – Einheit oder Vielheit

Ich möchte nun noch gerne einen vierten Aspekt des ersten Kapitels ansprechen: Den Gedanken der philosophia perennis. Dazu gebe ich eben die letzten Zeilen des 1. Kapitels wieder:

„Philosophie in großem Stil und im systematischen Zusammenhang gibt es seit zweieinhalb Jahrtausenden im Abendland, in China und Indien. Eine große Überlieferung spricht uns an. Die Vielfachheit des Philosophierens, die Widersprüche und die sich gegenseitig ausschließenden Wahrheitsansprüche können nicht verhindern, dass im Grunde ein Eines wirkt, das niemand besitzt und um das jederzeit alle ernstesten Bemühungen kreisen: die ewige eine Philosophie, die philosophia perennis. Auf diesen geschichtlichen Grund unseres Denkens sind wir angewiesen, wenn wir mit hellstem Bewusstsein und wesentlich denken wollen.“

2. Kapitel: Ursprünge der Philosophie

Doch Anfang ist etwas anderes als Ursprung. Der Anfang ist historisch und bringt für die Nachfolgenden eine wachsende Menge von Voraussetzungen durch die nun schon geleistete Denkarbeit. Ursprung aber ist jederzeit die Quelle, aus der der Antrieb zum Philosophieren kommt. Durch ihn erst wird die je gegenwärtige Philosophie wesentlich, die frühere Philosophie verstanden.

„Dieses Ursprüngliche ist vielfach. Aus dem Staunen folgt die Frage und die Erkenntnis, aus dem Zweifel am Erkannten die kritische Prüfung und die klare Gewissheit, aus der Erschütterung des Menschen und dem Bewusstsein seiner Verlorenheit die Frage nach sich selbst. Vergegenwärtigen wir uns zunächst diese drei Motive.“

Und zum Ende hin fasst Jaspers noch einmal zusammen:

- Plato und Aristoteles suchten aus der Verwunderung das Wesen des Seins.
- Descartes suchte in der Endlosigkeit des Ungewissen das zwingend Gewisse.
- Die Stoiker suchten in den Leiden des Daseins die Ruhe der Seele.

Jaspers stellt nun alles dies unter ein übergeordnetes Paradigma: Die Kommunikation. Philosophie ist immer Kommunikation. Philosophie will sich mitteilen. Jaspers schließt das Kapitel so:

„Und dieses Philosophieren wurzelt zugleich in jenen drei philosophischen Betroffenheiten, die alle unter die Bedingung gestellt werden, was sie bedeuten, sei es als Helfer oder sei es als Feinde, für die Kommunikation von Mensch zu Mensch.

So gilt: der Ursprung der Philosophie liegt zwar im Sich verwundern, im Zweifel, in der Erfahrung der Grenzsituationen, aber zuletzt, dieses alles in sich schließend, in dem Willen zur eigentlichen Kommunikation. Das zeigt sich von Anfang an schon darin, dass alle Philosophie zur Mitteilung drängt, sich ausspricht, gehört werden möchte, dass ihr Wesen die Mittelbarkeit selbst und diese unablässig vom Wahrsein ist.

Erst in der Kommunikation wird der Zweck der Philosophie erreicht, in dem der Sinn aller Zwecke zuletzt gegründet ist: das Innewerden des Seins, die Erhellung der Liebe, die Vollendung der Ruhe.“

Jedes Problem scheint für uns heute lösbar zu sein. Man muss nur drüber reden. Darum habe ich einmal gesagt: **Heilsam ist immer nur das Gespräch**. Das heißt für uns auch: Nicht allein an den Taten sollt Ihr sie erkennen, sondern auch an ihren Worten.

Kommunikation

Dass Jaspers die drei Ursprünge der Philosophie einfach unter das übergeordnete Paradigma der Kommunikation subsummiert, war für mich zuerst **irritierend**, und hat mich dann ein wenig **nachdenklich** gemacht. Bisher war es immer so, dass die Kommunikation in erster Linie von der analytischen Sprachphilosophie gesehen wurde, ein Paradigma, das vielleicht bei Wilhelm von Humboldt seinen ersten Vorläufer hat. Bei ihm ist Kommunikation

1. Mitteilung, Information und Sprechen über etwas

2. Mittel der Welterschließung

Und nun klingt bei Jaspers ein ganz neuer Aspekt an, der in der Philosophie des 20. Jahrhunderts so gar nicht aufgegriffen wurde: Demnach ist Kommunikation

3. Inbegriff der Seinsvollzüge

3. Kapitel: Das Umgreifende

Wenn es um das Begriffspaar Subjekt-Objekt geht, muss man sich hüten, im Rahmend er Metaphysik irgendwelchen linguistischen Attitüden zum Opfer zu fallen. Ich lasse zuerst zwei kurze Abschnitte von Jaspers folgen:

"Allen diesen (metaphysischen) Anschauungen ist eines gemeinsam: sie erfassen das Sein als etwas, das mir als Gegenstand gegenübersteht, auf das ich als auf ein mir gegenüberstehendes Objekt, es meinend, gerichtet bin. Dieses Urphänomen unseres bewussten Daseins ist uns so selbstverständlich, dass wir sein Rätsel kaum spüren, weil wir es gar nicht befragen. Das, was wir denken, von dem wir sprechen, ist stets ein anderes als wir, ist das, worauf wir, die Subjekte, als auf ein Gegenüberstehendes, die Objekte, gerichtet sind." (Jaspers, S.25)

Außerdem:

„Wir nennen diesen Grundbefund unseres denkenden Daseins die Subjekt-Objekt-Spaltung. Ständig sind wir in ihr, wenn wir wachen und bewusst sind. Wir können uns denkend drehen und wenden, wie wir wollen, immer sind wir in dieser Spaltung auf Gegenständliches gerichtet, sei der Gegenstand die Realität unserer Sinneswahrnehmung, sei es der Gedanke idealer Gegenstände, etwa Zahlen und Figuren, sei es ein Phantasieinhalt oder gar die Imagination eines Unmöglichen. Immer sind Gegenstände als Inhalt unseres Bewusstseins äußerlich oder innerlich uns gegenüber. Es gibt — mit Schopenhauers Ausdruck - kein Objekt ohne Subjekt und kein Subjekt ohne Objekt." (Jaspers, S.25)

Interessantes Schopenhauerzitat, ganz nebenbei. Und dann folgt die Einführung des Begriffs "das Umgreifende":

"Was hat dieses jeden Augenblick gegenwärtige Geheimnis der Subjekt-Objekt-Spaltung zu bedeuten? Offenbar doch, dass das Sein im Ganzen weder Objekt noch Subjekt sein kann, sondern das »Umgreifende« sein muss, das in dieser Spaltung zur Erscheinung kommt." (Jaspers, S.25)

Das Sein ist also Teil des Subjekts und des Objekts zugleich. Es ist das Umgreifende. Wenn ich mich zum Denken des Seins aufschwingen will, so muss ich mich zum Denken des "Umgreifenden" aufschwingen.

Ich möchte aber zunächst noch bei der Subjekt-Objekt-Spaltung verbleiben. Die Subjekt-Objekt-Spaltung ist eine Grundtatsache des bewussten Seins. Wir können dieser Erfahrung zunächst nicht entrinnen. Das Subjekt ist das denkende Ich oder Selbst (das Erkennende), das Objekt ist das Erkannte. Steiner sagte einmal: Wahrnehmung ist immer subjektiv, weil sie auf das Subjekt gerichtet ist. Denken ist immer Objektiv (oder dich zumindest objektivierend) weil es auch das Objekt gerichtet ist. Ein großartiger metaphysischer Satz. Für so machen Philosophen wäre dies die einzig mögliche Therapie. Man verliert gleich alle seine Obsessionen. Die Wahrnehmung ist subjektiv, weil auf das Subjekt gerichtet, das Denken hingegen ist zumindest objektivierend, weil auf das Objekt gerichtet. Wer einmal wirklich die existentielle Erfahrung der Subjekt-Objekt-Spaltung gemacht hat, kann sich sofort und ohne Weiteres in den Gedanken von Steiner einleben... So weit erst einmal.

Mystik und Metaphysik

Ich möchte gleich noch etwas zur Mystik und zur Metaphysik sagen. Aber vorher möchte ich noch einmal ganz weit zurückgehen bis zur Einführung des Begriffs des "Umgreifenden". Jaspers schreibt:

"Was hat dieses jeden Augenblick gegenwärtige Geheimnis der Subjekt-Objekt-Spaltung zu bedeuten? Offenbar doch, dass das Sein im Ganzen weder Objekt noch Subjekt sein kann, sondern das »Umgreifende« sein muss, das in dieser Spaltung zur Erscheinung kommt. Das Sein schlechthin kann nun offenbar nicht ein Gegenstand (Objekt) sein. Alles, was mir Gegenstand wird, tritt aus dem Umgreifenden an mich heran, und ich als Subjekt aus ihm heraus. Der Gegenstand ist ein bestimmtes Sein für das Ich. Das Umgreifende bleibt für mein Bewusstsein dunkel. Es wird hell nur durch die Gegenstände und umso heller, je bewusster und klarer die Gegenstände werden. Das Umgreifende wird nicht selbst zum Gegenstand, aber kommt in der Spaltung von Ich und Gegenstand zur Erscheinung. Es selbst bleibt Hintergrund, aus ihm grenzenlos in der Erscheinung sich erhellend, aber es bleibt immer das Umgreifende." (Jaspers 25-26)

Und weiter heißt es:

"Das Umgreifende ist also das, was sich im Gedachtsein immer nur ankündigt. Es ist das, was nicht selbst, sondern worin alles andere uns vorkommt." (Jaspers 26)

Es ist interessant, aber ich persönlich glaube, einen ganz unmittelbaren Zugang zu Jaspers Begriff des Umgreifenden zu haben. Es ist mehr als nur ein metaphysischer Zugriff, den hat Jaspers auch. Nein, es scheint mir fast ein mystischer Zugriff zu sein, und dieser Zugriff ist durchaus ein anderer, als Jaspers das mit seinen metaphysischen Worten beschreibt. Und doch werde ich das Gefühl nicht los, dass Jaspers eigentlich genau diesen mystischen Zugriff im Auge hat. Ich versuche mal zu beschreiben, was ich meine: Also: Normalerweise sind es die Dinge (an sich) die die Sinne affizieren. In unserem Eigenen Erleben sieht es aber anders aus.

Da sieht es aus, als ob wir nach den Dingen Greifen würden. Wir "scannen" praktisch mit unserem Focus der Beobachterperspektive die Landschaft, die Räume und die Dinge außer uns. Und eben dieses Moment des nach den Dingen Greifens, das ist da, was für mich das Umgreifende ist... Oder, wie man auch sagen könnte: Begriff kommt von Begreifen, und Begreifen kommt von Greifen. Wir greifen nach den Dingen, um sie zu begreifen, ja, um sie zu "umgreifen". Eigentlich ganz einfach.

Das Umgreifende, Mystik und Metaphysik

Jaspers schreibt:

"Versuchen wir noch einen Schritt zur Erhellung des Umgreifenden.

Vom Umgreifenden philosophieren, das würde bedeuten, einzudringen in das Sein selbst. Dies kann nur indirekt geschehen. Denn indem wir sprechen, denken wir in Gegenständen. Wir müssen durch gegenständliches Denken die Zeiger auf das Ungegenständliche des Umgreifenden gewinnen." (Jaspers 27)

Und nun kommt etwas Großartiges:

„Haben wir mit unserer philosophischen Grundoperation die Fesseln gelöst, die uns am Objekte als an das vermeintliche Sein selbst binden, so verstehen wir den Sinn der Mystik. Seit Jahrtausenden haben Philosophen in China, Indien und dem Abendlande etwas ausgesprochen, was überall und durch alle Zeiten gleich, wenn auch in der Mitteilungsweise mannigfach ist: Der Mensch vermag die Subjekt-Objekt-Spaltung zu überschreiten zu einem völligen Einswerden von Subjekt und Objekt, unter Verschwinden aller Gegenständlichkeit und unter Erlöschen des Ich. Da öffnet sich das eigentliche Sein und hinterlässt beim Erwachen ein Bewusstsein tiefster, unausschöpfbarer Bedeutung. Für den aber, der es erfuhr, ist jenes Einswerden das eigentliche Erwachen und das Erwachen zum Bewusstsein in der Subjekt-Objekt-Spaltung vielmehr Schlaf. (Jaspers 28)

Ich will es einmal so ausdrücken: Mystik ist die Erfahrung des Eintauchens in das Umgreifende, durch die die Seele (das ich) sich zur Transzendenz selbst aufschwingt und erhebt. Werde Eins mit der Welt heißt daher auch: Werde eins mit der Transzendenz. Und so wird ein Satz verständlich, den ich immer gesagt habe, und der mir sehr am Herzen Liegt: **Lebe immer im Einklang mit Dir selbst, mit der Welt und mit Gott.** Jeder kann diesen Satz jetzt verstehen.

4. Kapitel: Die Gottesbeweise

Jaspers schreibt:

"Gegen vermeintliche Beweise und Widerlegungen des Daseins Gottes scheint die Wahrheit diese zu sein: Die sogenannten Gottesbeweise sind ursprünglich gar nicht Beweise, sondern Wege denkenden Sichvergewisserns. Die in Jahrtausenden erdachten und in Abwandlungen wiederholten Gottesbeweise haben in der Tat einen anderen Sinn als wissenschaftliche Beweise. Sie sind Vergewisserungen des Denkens in der Erfahrung des Aufschwungs des Menschen zu Gott. Es lassen sich Wege des Gedankens gehen, durch die wir an Grenzen

kommen, wo im Sprung das Gottesbewusstsein zur natürlichen Gegenwart wird." (Jaspers, S.34)

Grundsätzlich sollte klar sein, dass Gott weder Beweisbar, noch widerlegbar ist. Auch der Gedanke der Wiedergeburt ist weder beweisbar, noch widerlegbar. Ich selbst habe einmal einen längeren Text zu den Gottesbeweisen geschrieben. Er findet sich in meinen religionsphilosophischen Schriften. Darin findet sich auch ein Text zu den sieben Weltreligionen.

Credos

Der Glaube an einen Gott ist der Inhalt der allermeisten Religionen. Was aber allen Religionen gemeinsam ist, sind bestimmte Glaubenssätze. Ich selbst als Christ habe mal einen Katalog meiner eigenen Glaubenssätze aufgestellt...

Ich glaube an Gott.

Ich glaube an Gott, den Allmächtigen.

Ich glaube an den einen Gott. (Ad unum deum credo)

Ich glaube an die unsterbliche Seele.

Ich glaube an die Auferstehung der unsterblichen Seele im Heiligen Geist.

Ich glaube an die Wandlung der katholischen Kirche.

Ich glaube an Wiedergeburt.

Ich glaube an die Liebe.

Ich glaube an das Gute im Menschen.

Ich glaube an das Schicksal (Ad sortem credo.)

Ich glaube an den ewigen Zyklus. (Ad aeternum cyclum credo.)

Ich glaube aus Überzeugung. (Ex persuasionem credo.)

5. Kapitel: Die unbedingte Forderung

Was ist die unbedingte Forderung. Zunächst einmal ist festzustellen, dass sich diese jaspersche Forderung auf die Ethik bezieht. Es handelt sich um eine ethische Forderung. Nun ist Jaspers, nicht zuletzt in ethischen Fragen, ganz besonders auch von Kant beeinflusst. Daher müssen wir hier die Kritik der praktischen Vernunft von Kant mit berücksichtigen. Unbedingte Forderung meint nun nicht allein die Pflicht. Unbedingte Forderung meint auch nicht einen Absolutismus in Bezug auf den kategorischen Imperativ. In dieser Hinsicht würde es etwa widerstreitende Positionen geben: den Konsequentialismus und den Absolutismus.

Der doppelte Konsequentialismus

Kants Zielargumentation scheint nicht ausschließlich eine konsequentialistische zu sein, wie der obige Text zeigt. Bei Kant ist mitunter auch eine rein deontische Argumentation angesagt. So können Handlungen gut sein, die aus Pflicht geschehen, obwohl die Folgen nicht so gut sind. Ich selber möchte das gerne modifizieren, und - wenn schon, denn schon - bei einer rein konsequentialistischen Argumentation bleiben. Nur, dann tut sich noch ein weiteres Problem auf. Der Konsequentialismus scheint üblicherweise für den Utilitarismus reserviert zu sein. Und im Sinne des Utilitarismus ist mit einem solchen Konsequentialismus auch etwas ganz anderes gemeint, als mit der konsequentialistischen Argumentation im Sinne deontologischer Ethik. Daher möchte ich einmal zwei Arten von Konsequentialismus unterscheiden:

- a) den utilitaristischen Konsequentialismus
- b) den deontologischen Konsequentialismus

Übersicht

.	Konsequentialismus	Absolutismus
Deontologie	Deontologischer Konsequentialismus	Deontologischer Absolutismus
Utilitarismus	Utilitaristischer Konsequentialismus	

Die unbedingte Entscheidung

Wenn Jaspers also von unbedingter Forderung spricht, ist nicht irgendein deontologischer Absolutismus gemeint. Jaspers lässt die Frage nach dem ethischen Konsequentialismus - noch stärker, als Kant - offen. Nein, mit der unbedingten Forderung meint Jaspers etwas ganz anderes. Jaspers meint so etwas, wie den unbedingten Willen zur Tat, die **unbedingte Entscheidung**. Ich glaube "unbedingte Entscheidung" trifft es ganz gut. Jaspers spricht ja auch immer wieder von den Entscheidungen, die wir treffen, und das sind eben auch Entscheidungen in ethisch-moralischer Hinsicht. hier ein kurzes Zitat:

Im Unbedingten ist eine Wahl vollzogen. Ein Entschluss wurde zur Substanz des Menschen. Er hat gewählt, was er in der Entscheidung zwischen Gut und Böse als das Gute versteht." (Jaspers, S.47)

Vielleicht muss man Jaspers Begriff der unbedingten Forderung ganz aus seiner Zeit verstehen. Jaspers wollte damit vielleicht ein Gegengewicht schaffen gegen das, was bei den Nazis der "unbedingte Gehorsam" war. Hier stellt Jaspers den Menschen ganz auf sich selbst. Keine Autorität kann ihm noch sagen, was richtig und falsch, was gut und böse ist. Der Mensch ist nur auf sich selbst zurückgeworfen. Er muss sich entscheiden. Und das kann er eben nur selber tun. So verstehe ich Jaspers unbedingte Forderung eben auch als unbedingte Forderung an den Menschen, selbst zu entscheiden, und selber Verantwortung für das eigene Tun und Lassen, für die eigenen Handlungen und Taten, und für die eigenen Entscheidungen zu übernehmen.

6. Kapitel: Der Mensch

Das 6. Kapitel ist überschrieben, mit "Der Mensch". So etwas mutet uns an, als sei hier eine transzendente regulative Idee Kants angesprochen: Der Mensch an sich. Und in der Tat wird gleich im 1. Satz die vierte Frage der zentralen Fragen Kants aufgeworfen: "Was ist der Mensch?" Die Frage nach dem Menschen ist eine der ganz großen Fragestellungen des Menschen. Antworten gibt es wahrscheinlich so viele, wie es Menschen gibt. Steiner sagte übrigens einmal, dass der Mensch so ziemlich das komplizierteste Wesen im ganzen Universum sei... Das ist eine absolut starke Aussage, wie ich finde. Schließlich gibt es noch eine ganze Menge anderer Speziessystem, allein schon in unserer eigenen Milchstraße. Hier nun einmal der Anfang des 6. Kapitels:

"Was ist der Mensch? Er wird erforscht als Leib durch die Physiologie, als Seele durch die Psychologie, als Gemeinschaftswesen durch die Soziologie."(Jaspers, S.50)

Dieser Kanon dürfte heute absolut klassisch sein. Ich bin mir nicht ganz sicher, aber ich glaube, so etwas geht auf den Positivisten und Wissenschaftstheoretiker "Auguste Comte" (1798-1857) zurück, der auch den Begriff "Soziologie" geprägt hat.

Das Gegebensein des Menschen

Interessant finde ich, dass Jaspers feststellt, dass der Mensch dem eigenen Denken in zweierlei Weise gegeben ist, in einer gegenständlichen und in einer ungegenständliche:

"In der Tat ist der Mensch sich zugänglich in der doppelten Weise: als Objekt der Forschung und als Existenz der aller Forschung unzugänglichen Freiheit." (Jaspers, S.50)

Und weiter heißt es:

"Der Mensch ist grundsätzlich mehr, als er von sich wissen kann." (Jaspers, S.50)

Das zeigt nicht nur eine grundsätzlich Grenze der Wissenschaft, es zeigt auch gewisse Grenzen der Erkenntnis. Und genau besehen wird man am Ende solcherlei Erkenntnisgrenzen tatsächlich anerkennen müssen, auch wenn es für mich als Anthroposophen ja an sich keine Erkenntnisgrenzen gibt, sondern nur Grenzen der Wahrnehmung. Jede Wahrheit hat zwei Seiten.

Zwei existentielle Urerfahrungen

Und nun stellt Jaspers zwei existentielle Urerfahrungen dar: Die **Freiheit**, und der **Gottesbezug**. Wir erkennen zu Recht in diesen beiden zwei der transzendentalen, regulativen Ideen der Vernunft bei Kant. Bei Kant waren es noch Gott, Freiheit und Seele. Jaspers lässt die Seele hier allerdings unberücksichtigt. Er schreibt:

„Sind wir unserer Freiheit gewiss, so wird alsbald ein zweiter Schritt zu unserer Selbsterfassung getan: der Mensch ist das gottbezogene Wesen.“

Und weiter heißt es:

"Auf der Höhe der Freiheit, auf der uns unser Tun notwendig erscheint, nicht durch äußeren Zwang des nach Naturgesetzen unausweichlichen Geschehens, sondern als inneres Einverständnis eines gar nicht anders Wollenden, dann sind wir in unserer Freiheit als uns von der Transzendenz gegeben bewusst. Je mehr der Mensch eigentlich frei ist, desto gewisser ist ihm Gott."

Das sind wirklich große Worte. Noch einmal:

Je mehr der Mensch eigentlich frei ist, desto gewisser ist ihm Gott.

Das ist eine absolut erschütternde Aussage. Aber sie ist genau so korrekt... Ich habe es auch die längste Zeit meines Lebens so gesehen. Ab einem bestimmten Punkt wird Gott für den Menschen einfach "denknotwendig". Er wird zur inneren Gewissheit. Das ist eine wirklich tiefe existentielle Erfahrung, die man nur entweder gemacht hat, oder nicht. Wer sie nicht gemacht hat, weiß auch nicht, wie es ist, wahrhaft frei zu sein.

Wir können nun ohne Weiteres die **Seele** als transzendental (nicht regulative) Idee der Vernunft wieder mit hinzunehmen. Es ist die existentielle Urfahrung, des Seins, des Lebens, des Bewusstseins, des eigenen Selbst und der eigenen **Identität**. Die eigene Selbsterfahrung geht immer auf **das Ganze**.

Aber Jaspers wendet das Folgende ein:

„Unsere Erforschung des Menschen hat vielerlei Wissen gebracht, aber nicht das Wissen vom Menschen im Ganzen.

Es ist die Frage, ob der Mensch überhaupt erschöpfend begriffen werden kann in dem, was von ihm wissbar ist. Oder ob er darüber hinaus etwas ist, nämlich Freiheit, die sich jeder gegenständlichen Erkenntnis entzieht, aber ihm doch als unentrinnbare Möglichkeit gegenwärtig ist." (Jaspers, S.50)

Ich persönlich unterscheidet nun zwischen den transzendentalen Ideen der Vernunft und den regulativen Ideen der Vernunft.

Transzendente (nicht regulative) Ideen der Vernunft wären die existentiellen Erfahrungen

- des Gottesbezugs,
- der Freiheit
- der Seele

Solche existentielle Erfahrungen gibt es viele. Sie sind das, was Heidegger **Existentialien** nennt. Sie sind ein wichtiger Gegenstand der Existenzphilosophie, aber auch der Existentialphilosophie.

Als (transzendente) regulative Ideen der Vernunft bezeichne ich solche Ideen, die das Denken des Menschen in eine innere Ordnung bringen. Diese sind zunächst:

- Gott
- Welt
- Mensch

Ich werde auf die (transzendentalen) regulativen Ideen der Vernunft noch einmal in der Besprechung von Kapitel 7 (Die Welt) zurückkommen.

Die Führung des Menschen

Und nun kommt Jaspers auf einen in diesem Kapitel zentralen Gesichtspunkt: Die Führung des Menschen. Gemeint ist Gott. Der Mensch soll sich unter die Führung seines Gottes stellen. Damit erteilt er zugleich auch jeder weltlichen Führung eine Absage. Es dürfte klar sein, dass es sich bei diesem Gedanken eindeutig um ein Kind der damaligen Zeit handelt, und um eine Antwort auf die Schrecken des Nationalsozialismus. Aber Jaspers sprach damit einer ganzen Generation aus der Seele, und viele fassten gerade durch solche Worte überhaupt wieder Mut. Zunächst stellt Jaspers scheinbar unlösbare (Gewissens-) Fragen:

"Im Unbedingten glauben wir die Führung durch Gott zu spüren. Aber wie ist das möglich, wenn Gott nicht leibhaftig, in keiner Weise eindeutig als Gott selber da ist? Wenn Gott führt: wodurch hört der Mensch, was Gott will? Gibt es eine Begegnung des Menschen mit Gott? Wie vollzieht sie sich?" (Jaspers, S.53)

Doch am Ende führt Jaspers das Folgende aus:

"Die Führung durch die Transzendenz ist anders als jede Führung in der Welt, denn es gibt nur eine Weise der Führung durch Gott. Sie geschieht auf dem Wege über die Freiheit selbst. Gottes Stimme liegt in dem, was dem einzelnen Menschen aufgeht in Selbstvergewisserung, wenn er aufgeschlossen ist für alles, was aus Überlieferung und Umwelt an ihn herantritt." (Jasper, S.53)

Man könnte vielleicht mit einem Augenzwinkern sagen: Es gibt eine gute Führung und eine schlechte Führung des Menschen. Und am Ende schließt Jaspers das Kapitel mit dem großartigen Satz:

Mensch sein heißt Mensch werden.

Das scheint mir einer der wichtigsten Sätze des 20. Jahrhunderts zu sein. Ich selbst habe dann allerdings in Bezug auf das 21. Jahrhundert das Folgende gesagt (und ich habe es ohne Kenntnis von Jaspers gesagt):

Mensch sein heißt dem Mensch ein Mensch sein.

Und:

Begegne dem Menschen immer wie einem Menschen, dann begegnet er Dir auch wie einem Menschen.

7. Kapitel: Die Welt

Hermeneutik

Was mich ein wenig überrascht hat, ist, dass Jaspers Zugriff auf die Welt ein so sehr hermeneutischer ist. Ich weiß gar nicht, ob er damit nicht sogar die Hermeneutik von Gadamer vorwegnimmt. Oder war Gadamer vor Jaspers? Kann jemand was dazu sagen?

Jaspers sagt etwas: Alles Erkennen ist Auslegung. Das ist ja ein zentraler hermeneutischer Gedanke. Jaspers schreibt:

"Was Realität der Welt sei, klären wir uns auf einem anderen Wege. Das Erkennen mit wissenschaftlichen Methoden ist unter den allgemeinen Satz zu bringen: Alles Erkennen ist Auslegung. Das Verfahren beim Verstehen von Texten ist ein Gleichnis für alles Auffassen vom Sein. Dieses Gleichnis ist nicht zufällig.

Denn alles Sein haben wir nur im Bedeuten. Wenn wir es aussagen, haben wir es in der Bedeutung des Gesprochenen; und erst was in der Sprache getroffen wird, haben wir auf der Ebene der Wissbarkeit ergriffen. Aber schon vor unserm Sprechen ist in der Sprache des praktischen Umgangs mit den Dingen Sein für uns im Bedeuten; es ist jeweils bestimmt nur, indem es auf anderes verweist. Sein ist für uns im Zusammenhang seines Bedeutens. Sein und Wissen um Sein, das Seiende und unsere Sprache vom Seienden sind daher ein Geflecht mannigfachen Bedeutens. Alles Sein für uns ist Ausgelegtsein" (Jaspers, S.60-61)

Leider kenne ich mich mit der Hermeneutik nicht aus. Ich habe mich nie damit beschäftigt. Genau so wenig, wie mit Geschichtsphilosophie, Sprachphilosophie und Logik. Da habe ich immer einen Bogen drum gemacht.

Die Erscheinungshaftigkeit des Daseins

Nachdem Jaspers seinen hermeneutischen Zugriff auf die Welt und das Weltsein dargestellt hat, spricht er über die Erscheinungshaftigkeit des Daseins. Man könnte vielleicht auch von der Erscheinungshaftigkeit der Wirklichkeit bzw. der Realität sprechen. Damit erweist Jaspers natürlich Kant die Ehre. Jaspers schreibt:

Zitat

"Den Charakter der Realität der Welt können wir grundsätzlich aussprechen als die Erscheinungshaftigkeit des Daseins. Was wir bisher erörterten: das Schwebende allerweisenden Realität, der Charakter der Weltbilder als nur relative Perspektiven, der Charakter des Erkennens als Auslegung, das Gegebensein des Seins für uns in Subjekt-Objekt-Spaltung, diese Grundzüge des uns möglichen Wissens bedeuten: alle Gegenstände sind nur Erscheinungen; kein erkanntes Sein ist das Sein an sich und im Ganzen. Die Erscheinungshaftigkeit des Daseins ist von Kant zu voller Klarheit gebracht." (Jaspers, S.61-62)

Einen ganz wichtigen Gesichtspunkt, der hier noch einmal eingeflochten wird, und mit dem Jaspers das Kapitel beginnt, ist der des Charakters der Weltbilder als nur relative Perspektiven. Damit ist aber unser Gesamtwissen, aus dem wir und ja ein Weltbild aufbauen, auch immer nur eine relative (nicht unbedingt subjektive) Perspektive. Für mich persönlich ist das ein ungeheuer wichtiger Gedanke. Man kann nicht oft genug darauf hinweisen.

Existentialien, Transzendentalien und transzendente regulative Ideen der Vernunft

Ich hatte bereits bei der Besprechung des letzten Kapitels auf eine Unterscheidung von Existentialien und transzendentalen, regulativen Ideen der Vernunft gedrängt.

Existentialien wären dann etwa:

- die Gottverbundenheit des Menschen
- die Freiheit
- die Erfahrung der Seele

Bei Heidegger sind es etwa (genau so, wie schon bei Kierkegaard):

- Krankheit
- Angst
- Sorge
- Tod

Als transzendente regulative Ideen der Vernunft hatte ich diese drei ausgemacht:

- Gott
- Welt
- Mensch

Ich möchte diesen Kanon nun noch durch die beiden folgenden ergänzen:

- Gesellschaft
- Geschichte

Es sind praktisch Grunddimensionen der Menschlichen Existenz. Interessant ist, dass diese obige Erweiterung des Kanons der transzendentalen, regulativen Ideen der Vernunft bereits vor mir gedacht wurde, und zwar bei einem deutschen Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, möglicherweise Kleist oder Keller. Ich weiß es leider nicht mehr, werde aber versuchen, es rauszufinden. Grundsätzlich tippe ich aber auf Keller, der ja auch den grünen Heinrich geschrieben hat.

Und um diesen Zweiklang von Existentialien und Ideen der Vernunft zu vervollständigen, seien noch die Transzendentalien des Mittelalters genannt. Übertragen auf das hier vorliegende Problem wäre diese:

- Das Göttliche
- Das Weltliche
- Das Menschliche

Im Mittelalter waren es noch, ausgehend von Platon:

- Das Gute
- Das Schöne
- Das Wahre
- Das Eine

Das Weltbild

Gehen wir in der Diskussion noch einmal etwas zurück. Jaspers schreibt:

"Wissen ist wissenschaftlich durch Methode, durch systematische Einheit alles jeweils Gewussten, das heißt durch Fortschreiten über das vielerlei Zerstreute zu den Prinzipien, in denen es zusammenhängt.

Dieses Wissen von der Realität scheint sich abzuschließen im Weltbild. Die gesamte Realität soll als eine einzige überall in sich bezogene Welt, als das Weltganze im Weltbild vor Augen treten." (Jaspers, S.58)

Jaspers relativiert die Weltbilder

Weiter schreibt Jaspers:

"Nun ist es merkwürdig und folgenreich, dass das Suchen nach umfassenden Weltbilde, in dem die Welt ein Ganzes wird.

einem und sich schließt, dass dieses so selbstverständliche Begehren nach einer totalen Weltanschauung auf einem grundsätzlichen Irrtum beruht, der erst in neuerer Zeit ganz durchsichtig geworden ist.

Denn die kritische Wissenschaft lehrt in ihrem Fortgang, dass nicht nur bisher jedes Weltbild als falsch zusammengebrochen ist, sondern dass die systematischen Einheiten des Erkennens, die in der Tat Aufgabe der Wissenschaften sind, mehrfach und grundsätzlich in ihrer Wurzel verschieden werden. Das geschieht umso klarer, je fruchtbarer die Erkenntnis wird. Während die Einheiten universaler werden - vor allem in der Physik -, zeigen sich umso entschiedener die Sprünge zwischen den Einheiten, zwischen der physikalischen Welt, der Welt des Lebens, der Welt der Seele, der Welt des Geistes." (Jaspers, S.58/59)

Zur Relativität der Weltbilder

Alles Wissen ist relativ. Absolutes Wissen gibt es nicht. Und damit sind eben auch die Weltbilder, die sich ja aus den je individuellen Gesamtheiten der Erkenntnisse bilden, ebenfalls nur relativ. Ich selbst vertrete unbedingt einen epistemologischen Relativismus. Bei Jaspers wird dieser Gedanke zunächst nicht ganz klar. Jaspers lässt den Gedanken zunächst noch "in der Schweben", wie er selbst sich vielleicht ausgedrückt hätte. Aber weiter unten spricht er ihn deutlich aus:

"Den Charakter der Realität der Welt können wir grundsätzlich aussprechen als die Erscheinungshaftigkeit des Daseins. Was wir bisher erörterten: das Schwebende aller Weisen der Realität, **der Charakter der Weltbilder als nur relativer Perspektiven**, der Charakter des Erkennens als Auslegung, das Gegebensein des Seins für uns in Subjekt-Objekt-Spaltung, diese Grundzüge des uns möglichen Wissens bedeuten: alle Gegenstände sind nur Erscheinungen; kein erkanntes Sein ist das Sein an sich und im Ganzen. Die Erscheinungshaftigkeit des Daseins ist von Kant zu voller Klarheit gebracht." (Jaspers, S.61-62)

Es geht Jaspers wirklich um ein Ringen um eben den heute so selbstverständlichen epistemologischen Relativismus. Auch in diesem Punkt erweist sich Jaspers mal wieder als ein wichtiger Vordenker

Hier einmal meine eigenen Überlegungen in der Übersicht:

1. Stufe	2. Stufe	3. Stufe
Wahrheitstheorie	Wissenstheorie	Wissenschaftstheorie
	epistem. Relativismus	wissenschaftsth. Relativismus
Kohärenztheorie	epistem. Kohärentismus	
Korrespondenztheorie		

8. Kapitel: Glauben und Aufklärung

Die fünf Glaubenssätze

Jaspers beginnt das Kapitel damit, dass er noch einmal seine fünf Glaubenssätze aufführt:

"Wir haben philosophische Glaubensgrundsätze ausgesprochen: Gott ist; es gibt die unbedingte Forderung; der Mensch ist endlich und unvollendbar; der Mensch kann in Führung durch Gott leben; die Realität der Welt hat ein verschwindendes Dasein zwischen Gott und Existenz. Die fünf Sätze stärken sich gegenseitig und treiben sich wechselweise hervor. Aber jeder hat seinen eigenen Ursprung in einer Grunderfahrung der Existenz." (Jaspers, S.66)

Und dann sagt Jaspers etwas sehr Schönes. Es ist schon ein Fingerzeig auf das Thema Aufklärung:

"Keiner dieser fünf Grundsätze ist beweisbar wie ein endliches Wissen von Gegenständen in der Welt. Ihre Wahrheit ist nur »aufweisbar« durch Aufmerksammachen oder »erhellbar« durch eine Gedankenführung oder zu »erinnern« durch Appell. Sie sind nicht als ein Bekenntnis gültig, sondern bleiben trotz der Kraft ihres Geglautseins in der Schwebung des Nichtgewusstseins. Ich folge ihnen nicht, indem ich im Bekennen einer Autorität gehorche, sondern indem ich ihrer Wahrheit mit meinem Wesen selbst mich nicht entziehen kann." (Jaspers, S.66)

Die Aufklärung

Den fünf Glaubenssätzen stellt Jaspers fünf Aussagen der Glaublosigkeit gegenüber. Man könne, so Jaspers in diesen Aussagen ein Ergebnis der Aufklärung sehen. Und weiter heißt es:

"Die Glaublosigkeit gilt als Folge der Aufklärung. Was aber ist Aufklärung? Die Forderungen der Aufklärung richten sich gegen Blindheit des fraglosen Fürwahrhaltens; gegen Handlungen, die nicht bewirken können, was sie meinen - wie magische Handlungen -, da sie auf nachweislich falschen Voraussetzungen beruhen; gegen das Verbot des einschränkungslosen Fragens und Forschens; gegen überkommene Vorurteile. Aufklärung fordert unbegrenztes Bemühen um Einsicht und ein kritisches Bewusstsein von der Art und Grenze jeder Einsicht." (Jaspers, S.67-68)

Am Ende beantwortet Jaspers die Frage nach der Aufklärung mit Kant:

"Aufklärung ist - mit Kants Worten - der »Ausgang des Menschen von seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit«. Sie ist zu ergreifen als der Weg, auf dem der Mensch zu sich selbst kommt." (Jaspers, S.68)

Wahre und falsche Aufklärung

Und nun wird es bei Jaspers kompliziert. Er unterscheidet jetzt nämlich zwischen wahrer und falscher Aufklärung:

"Aber die Ansprüche der Aufklärung werden so leicht missverstanden, dass der Sinn der Aufklärung zweideutig ist. Sie kann wahre und sie kann falsche Aufklärung sein. Und daher ist der Kampf gegen die Aufklärung seinerseits zweideutig. Er kann - mit Recht - gegen die falsche, oder - mit Unrecht - gegen die wahre Aufklärung sich richten. Oft vermengen sich beide in eins." (Jaspers, S.68)

Und weiter heißt es:

"Im Kampf gegen die Aufklärung sagt man: sie zerstöre die Überlieferung, auf der alles Leben ruhe; sie löse den Glauben auf und führe zum Nihilismus; sie gebe jedem Menschen die Freiheit seiner Willkür, werde daher Ausgang der Unordnung und Anarchie; sie mache den Menschen unselig, weil bodenlos. Diese Vorwürfe treffen eine falsche Aufklärung, die selber den Sinn der echten Aufklärung nicht mehr versteht." (Jaspers, S.68-69)

Kritische Betrachtung der Argumente der Aufklärungsgegner

Jaspers geht nun auf "einige besondere Angriffe gegen die Aufklärung" kritisch ein. Damit bricht er zugleich eine Lanze "für" die Aufklärung, zumindest für eine Aufklärung, die sich noch als "wahre" Aufklärung versteht.

Kritische Betrachtung des 1. Vorwurfs gegen die Aufklärung: Eigenmächtigkeit der Aufklärer

Kritische Betrachtung des 2. Vorwurfs gegen die Aufklärung: Reduktion auf die Wissenschaft zerstöre den Glauben.

Am Ende wendet Jaspers das Blatt noch ein zweites Mal. Er stellt fest, dass wahre Aufklärung durchaus den Glauben zu rechtfertigen nicht nur in der Lage, sondern auch bereit ist (das kennen wir von Kant). Jaspers schließt das Kapitel mit den folgenden Worten:

"Spricht der Philosophierende jene Glaubenssätze aus, so ist es wie das Analogon eines Bekenntnisses. Der Philosoph soll sein Nichtwissen nicht ausnützen, um sich jeder Antwort zu entziehen. Philosophisch wird er zwar behutsam bleiben und wiederholen: ich weiß es nicht; ich weiß auch nicht, ob ich glaube; aber solcher Glaube, in solchen Grundsätzen ausgesprochen, scheint mir sinnvoll, und ich möchte wagen, so zu glauben, und die Kraft haben, daraufhin zu leben. Im Philosophieren wird daher immer eine Spannung sein zwischen der scheinbaren Unentschiedenheit des schwebenden Aussagens und der Wirklichkeit entschiedenen Sichverhaltens." (Jaspers, S.73-74)

9. Kapitel: Die Geschichte der Menschheit

Jaspers beginnt das neunte Kapitel mit folgenden großartigen Worten:

"Keine Realität ist wesentlicher für unsere Selbstvergewisserung als die Geschichte. Sie zeigt uns den weitesten Horizont der Menschheit, bringt uns die unser Leben begründenden Gehalte der Überlieferung, zeigt uns die Maßstäbe für das Gegenwärtige, befreit uns aus der bewussten Gebundenheit an das eigene Zeitalter, lehrt uns den Menschen in seinen höchsten Möglichkeiten und in seinen unvergänglichen Schöpfungen sehen." (S.75)

Ich selbst habe einmal gesagt:

Erst im Spiegel der Vergangenheit verstehen wir überhaupt die Gegenwart.

Ich sagte diesen Satz damals an die Adresse von Martin Walser, der einen Schlussstrich unter das dunkle Kapitel der Deutschen Geschichte ziehen wollte.

Aber auch Jaspers sagte bereits solches:

"Unsere Muße können wir nicht besser verwenden, als mit den Herrlichkeiten der Vergangenheit vertraut zu werden und vertraut zu bleiben und das Unheil zu sehen, in dem alles zugrunde ging. Was wir gegenwärtig erfahren, verstehen wir besser im Spiegel der Geschichte. Was die Geschichte überliefert, wird uns lebendig aus unserem eigenen Zeitalter. Unser Leben geht voran in der wechselseitigen Erhellung von Vergangenheit und Gegenwart." (S.75)

Vier tiefgreifende Einschnitte in der Geschichte

Jaspers unterscheidet vier tiefgreifende Einschnitte in der Geschichte:

"Erstens: Nur erschließbar ist der erste große Schritt der Entstehung der Sprachen, der Erfindung von Werkzeugen, des Entzündens und Gebrauchs des Feuers. Es ist das prometheische Zeitalter, die Grundlage aller Geschichte, durch die der Mensch erst Mensch wurde gegenüber einem uns nicht vorstellbaren nur biologischen Menschsein. Wann das war, durch welche langen Zeiträume sich die einzelnen Schritte verteilten, wissen wir nicht. Dieses Zeitalter muss sehr lange zurückliegen und das Vielfache der dokumentierten, demgegenüber fast verschwindenden geschichtlichen Zeit betragen.

Zweitens: Zwischen 5000 und 3000 vor Christus erwachsen die alten Hochkulturen in Ägypten, Mesopotamien, am Indus, etwas später am Hoangho in China. Es sind kleine Lichtinseln in der breiten Masse der schon den ganzen Planeten bevölkernden Menschheit.

Drittens: Um 500 vor Christus - in der Zeit von 800 bis 200 - erfolgte die geistige Grundlegung der Menschheit, von der sie bis heute zehrt, und zwar gleichzeitig und unabhängig in China, Indien, Persien, Palästina, Griechenland. (Diese Zeit wird Jaspers im weiteren Verlauf die "Achsenzeit" nennen)

Viertens: Seitdem ist nur ein einziges, ganz neues, geistig und materiell einschneidendes Ereignis erfolgt, von gleichem Rang weltgeschichtlicher Wirkung: das wissenschaftlich-technische Zeitalter, vorbereitet in Europa seit dem Ende des Mittelalters, geistig konstituiert

im siebzehnten Jahrhundert, in breiter Entfaltung seit dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts, in überstürzt schneller Entwicklung erst seit einigen Jahrzehnten." (S.76-77)

Die Achsenzeit

Jaspers widmet sich nun ganz besonders der "Achsenzeit". Was zeichnet die Achsenzeit aus? Jaspers schreibt:

"Es wurden die widersprechenden Möglichkeiten versucht. Diskussion, Parteibildung, Zerspaltung des Geistigen, das sich doch im Gegensätzlichen aufeinander bezog, ließ Unruhe und Bewegung entstehen bis an den Rand des geistigen Chaos.

In diesem Zeitalter wurden die Grundkategorien hervorgebracht, in denen wir bis heute denken, und es wurden die Weltreligionen geschaffen, aus denen die Menschen bis heute leben. Durch diesen Prozess wurden die bis dahin unbewusst geltenden Anschauungen, Sitten und Zustände in Frage gestellt. Alles geriet in einen Strudel.

Das mythische Zeitalter war in seiner Ruhe und Selbstverständlichkeit zu Ende. Es begann der Kampf mit dem Mythos aus Rationalität und aus realer Erfahrung, der Kampf um die Transzendenz des einen Gottes gegen die Dämonen, der Kampf gegen die unwahren Götter aus ethischer Empörung. Mythen wurden umgeformt, mit neuer Tiefe erfasst, im Augenblick, als der Mythos im Ganzen zerstört wurde." (S.78)

Heute grassiert für dies alles das Schlagwort: **Vom Mythos zum Logos**. Das ist das Hauptkennzeichen der Achsenzeit.

Die Kulturepochen bzw. die Gesellschaftsformationen

Und nun geht Jaspers noch auf die gesellschaftliche, die soziologische Dimension der Geschichte ein. Ich möchte nun aber an dieser Stelle Bezug nehmen auf die typischerweise anthroposophische Rezeption der sieben Kulturepochen, (bei Marx sind es die Gesellschaftsformationen).

Zwischen 3000 v.Chr. und 800 v.Chr. gab es eine Kulturepoche (Gesellschaftsformation) die anthroposophisch die ägyptisch-caldäisch-babylonische genannt wird.

Dann, ab dem 8. Jahrhundert vor Christus entwickelte sich die Griechisch-Römische Zeit.

Vom 3. Jahrhundert nach Christus bis etwas ins 15. Jahrhundert gab es eine Zeit (Gesellschaftsformation) die allgemein als das Mittelalter bekannt ist.

Die beiden letzteren werden anthroposophisch zur griechisch-römisch-mittelalterlichen Kulturepoche zusammengefasst.

Danach beginnt die Neuzeit, in der wir heute leben. Diese Kulturepoche wird auch die 5. nachatlantische Kulturepoche genannt.

Der Sinn der Geschichte

Jaspers fragt nun nach dem Sinn der Geschichte:

"Fragen wir nach dem *Sinn der Geschichte*, so liegt für den, der an ein Ziel der Geschichte glaubt, es nahe, das Ziel nicht nur zu denken, sondern planend zu verwirklichen. Aber unsere Ohnmacht erfahren wir, wenn wir im Ganzen planend uns einrichten möchten. Die übermütigen Planungen von Gewalthabern aus einem vermeintlichen Totalwissen von der Geschichte scheitern in Katastrophen." (S.81)

Man kann also sagen: **Die Geschichte lässt sich nicht planen.**

Oder anders gesagt:

Die Geschichte ist grundsätzlich offen. Denn wir kennen die Zukunft nicht. Würden wir die Zukunft kennen, wäre alles nur vorherbestimmt. Wir sind gerade auch deshalb frei, weil wir die Zukunft nicht kennen.

Das Ziel der Geschichte

Am Ende versucht Jaspers das Ziel der Geschichte wie folgt zu bestimmen:

"Nicht das Endziel der Geschichte, aber ein Ziel, das selber die Bedingung für das Erreichen der höchsten Möglichkeiten des Menschseins wäre, ist formal zu bestimmen: die *Einheit der Menschheit*." (S.82)

Sicherlich ein guter Gedanke.

Was mir aber bei Jaspers etwas zu kurz kommt, ist der Entwicklungsgedanke an sich. Als Anthroposoph glaube ich natürlich an Wiedergeburt, und damit an das Entwicklungsgesetz. Die Geschichte ist der Gang der sich immer höher und höher entwickelnden Menschheit. Oder, um mit Augustinus zu sprechen: **"Die Geschichte ist ein Entwicklungsgang auf immer höheren Stufen."** Ein großartiger Satz.

10. Kapitel: Die Unabhängigkeit des philosophischen Menschen

Jaspers beginnt das Kapitel mit folgenden Worten:

"Die Unabhängigkeit des Menschen wird verworfen von allem Totalitären, mag es als religiöser Glaube den Anspruch alleiniger Wahrheit an alle erheben, mag es als Staat bei der Einschmelzung alles Menschlichen in den Bau des Machtapparates nichts mehr übriglassen an Eigenem, wenn selbst Beschäftigung in der Freizeit der Gesinnungslinie entsprechen muss. Unabhängigkeit scheint lautlos verlorenzugehen in der Überflutung allen Daseins durch das Typische, die Gewohnheiten, die unbefragten Selbstverständlichkeiten. Philosophieren aber heißt, um seine innere Unabhängigkeit ringen unter allen Bedingungen." (S.85)

Nun, das scheint mir ein klares politisches Programm zu sein. Der Bezug ist klar: Die Ein und Unterordnung der Deutschen während der Zeit des Nationalsozialismus. Aber wie hätte der Mensch im Nationalsozialismus seine geistige Unabhängigkeit bewahren können. Darauf gibt auch Jaspers keine Antwort. Fakt ist, dass die meisten Menschen diese innere Unabhängigkeit nicht bewahren konnten. Oder sie gingen notgedrungen in das, was man "inneres Exil" nennt.

Die eigene Unabhängigkeit ist relativ

Jaspers sagt:

"Wir sehen: die Unabhängigkeit verkehrt sich ins Gegenteil, wenn sie sich für absolut hält. In welchem Sinne wir um Unabhängigkeit ringen können, ist gar nicht leicht zu beantworten."

Das führt mich zu der Einsicht, dass Unabhängigkeit eine relative Größe ist. Nicht ist der Mensch nur unabhängig, und nicht ist er nur abhängig, sondern er arbeitet mit diesen beiden Elementen in sinnvoller Weise. Das sollte sein.

Und nach dieser Beuys-Adaption wird auch deutlich, dass es sich bei der Unabhängigkeit eigentlich nur um Freiheit handelt: "Nicht ist der Mensch nur frei, und nicht ist er nur abhängig, sondern er arbeitet mit diesen beiden Elementen in sinnvoller Weise. Das sollte sein." (Beuys)

Etwas weiter unten sagt Jaspers dann wie zur Bestätigung die folgenden großartigen Worte:

"Absolute Unabhängigkeit (Freiheit) ist unmöglich. Im Denken sind wir angewiesen auf Anschauung, die uns gegeben werden muss, im Dasein auf andere, mit denen wir in gegenseitiger Hilfe erst unser Leben ermöglichen. Als Selbstsein sind wir angewiesen auf anderes Selbstsein, mit dem in Kommunikation wir beide erst eigentlich zu uns selbst kommen. Es gibt keine isolierte Freiheit. Wo Freiheit ist, da ringt sie mit Unfreiheit, mit deren völliger Überwindung infolge Wegfalls aller Widerstände die Freiheit selbst aufgehoben wäre." (S.89)

11. Kapitel: Philosophische Lebensführung

Jaspers beginnt dieses Kapitel mit folgenden Worten:

"Soll unser Leben nicht in Zerstreuung verlorengelassen, so muss es in einer Ordnung sich finden. Es muss im Alltag von einem Umgreifenden getragen sein, Zusammenhang gewinnen im Aufbau von Arbeit, Erfüllung und hohen Augenblicken, sich vertiefen in der Wiederholung. Dann wird das Leben noch in der Arbeit eines immer gleichen Tuns durchdrungen von einer Stimmung, die sich bezogen weiß auf einen Sinn. Dann sind wir wie geborgen in einem Welt- und Selbstbewusstsein, haben unseren Boden in der Geschichte, der wir angehören, und in dem eigenen Leben durch Erinnerung und Treue."(S.92)

Ich selbst habe einmal sinngemäß gesagt, dass es unbedingt erforderlich ist, eine gewisse Ordnung in das Denken zu bekommen. Alle Begriffe sind vorbelastet durch gewisse Ungenauigkeiten bzw. gewisse Undurchdachtheiten. Man kann die Aufgabe der Philosophie darin sehen, diese Ordnung im Denken wieder herzustellen. Philosophie ist dann vielleicht so etwas, wie die ordnende Hand im Denken.

Die philosophische Lebensführung

Auf den besagten Versuch, die notwendige Ordnung wieder herzustellen, verweisen nun auch die folgenden, großartigen Worte von Jaspers:

"Der Wille zur philosophischen Lebensführung geht aus von dem Dunkel, in dem der Einzelne sich findet, von der Verlorenheit, wenn er ohne Liebe gleichsam ins Leere starrt, von der Selbstvergessenheit im Verzehrtsein durch den Betrieb, wenn er plötzlich erwacht, erschrickt und sich fragt: was bin ich, was versäume ich, was soll ich tun?" (S.92)

Und weiter heißt es:

"Nicht vergessen, sondern innerlich aneignen, nicht sich ablenken, sondern innerlich durcharbeiten, nicht erledigt sein lassen, sondern durchhellen, das ist **philosophische Lebensführung**.

Sie geht zwei Wege: in der Einsamkeit die Meditation durch jede Weise der Besinnung - und mit Menschen die Kommunikation durch jede Weise des gegenseitigen Sichverstehens im Miteinanderhandeln, Miteinanderreden, Miteinandersichweigen." (S.93)

Die Meditation

Jaspers führt nun zum Stichwort Meditation (Besinnung) aus:

"Die philosophische Besinnlichkeit hat im Unterschied von der kultischen kein heiliges Objekt, keinen heiligen Ort, keine feste Form. Die Ordnung, die wir uns für sie machen, wird nicht zur Regel, bleibt Möglichkeit in freier Bewegung. Die Besinnung ist im Unterschied von der kultischen Gemeinschaft eine einsame.

Was ist der mögliche Inhalt solcher Besinnung?"

Erstens die Selbstreflexion. (...)

Zweitens die Transzendente Bestimmung. (...)

Drittens besinnen wir uns auf das, was gegenwärtig zu tun ist. (...)

Die Kommunikation

Zur Notwendigkeit der Kommunikation sagt Jaspers:

"Was sich nicht in Kommunikation verwirklicht, ist noch nicht, was nicht zuletzt in ihr gründet, ist ohne genügenden Grund. Die Wahrheit beginnt zu zweien. Daher fordert die Philosophie: ständig Kommunikation suchen, sie rückhaltlos wagen, meine trotzig, sich in immer anderen Verkleidungen aufzwingende Selbstbehauptung hingeben, in der Hoffnung leben, dass ich mir unberechenbar wiedergeschickt werde aus der Hingabe." (S.95)

Und dann zieht Jaspers ein erstes Fazit:

„Vollziehe ich die Besinnung in der dreifachen Gestalt - der Selbstreflexion, der transzendierenden Besinnung, der Vergegenwärtigung der Aufgabe - und öffne ich mich uneingeschränkter Kommunikation, so wird mir unberechenbar gegenwärtig, was ich doch nie erzwingen kann: die Klarheit meiner Liebe, die verborgene und immer unsicher bleibende Forderung der Gottheit, die Offenbarkeit des Seins - und damit vielleicht die Ruhe in der bleibenden Unruhe unseres Lebens, das Vertrauen in den Grund der Dinge trotz entsetzlichen Unheils, die Unbeirrbarkeit des Entschlusses in den Schwankungen der Leidenschaften, die Verlässlichkeit der Treue in den verführenden Augenblicklichkeiten dieser Welt. (S.95)

Jaspers beendet dieses vorläufige Fazit mit den folgenden Worten:

"Wenn Philosophieren Sterbenlernen ist, so ist dieses Sterbenkönnen gerade die Bedingung für das rechte Leben. Lebenlernen und Sterbenkönnen ist dasselbe." (S.95)

Wir erinnern uns: Ganz zu Beginn hatte Jaspers das Folgende gesagt:

Leben heißt Sterben und Philosophieren heißt Sterben Lernen.

Diesen Satz hatte ich mir zu Eigen gemacht. Er gehört bei mir praktisch zum Inventar. So geht es mir allerdings mit einer ganzen Reihe von Jasperschen Sätzen, und da zeigt sich, welchen starken Einfluss Jaspers auch mich und mein Denken hatte, und wie präsent er auch heute noch bei mir ist.

Die philosophische Lebensführung II

Hier noch einige zentrale Sätze und Gesichtspunkte aus dem abschließenden Ausführungen:

"Besinnung lehrt die *Macht des Gedankens*. (S.96)

"Das philosophische Leben droht ständig in *Verkehrung verlorenzugehen*." (S.98)

"Das Ziel der philosophischen Lebensführung ist nicht zu formulieren als ein Zustand, der erreichbar und dann vollendet wäre. Unsere Zustände sind nur die Erscheinung des ständigen Bemühens unserer Existenz oder ihres Versagens. Unser Wesen ist Auf-dem-Wege-Sein. Wir möchten durchstoßen durch die Zeit. Das ist nur in Polaritäten möglich: (...)" (S.99)

Man könnte auch sagen:

Leben heißt auf dem Weg sein.

Und auf die Frage: Was bleibt? könnte man dann vielleicht im Sinne von Jaspers sagen:
Kommunikation und Meditation.

12. Kapitel: Geschichte der Philosophie

Jaspers schreibt:

"Die unabhängige Philosophie fällt keinem Menschen von selber zu. Niemand wird in sie hineingeboren. Sie muss stets neu erworben werden. Sie ist zu ergreifen nur von dem, der sie aus seinem eigenen Ursprung heraus erblickt. Der erste noch verschwindende Blick auf sie kann den Einzelnen entzünden. Auf die Entzündung durch Philosophie folgt das Studium der Philosophie.(S.101)

Und weiter heißt es:

"Dieses ist dreifach: Praktisch an jedem Tage im inneren Handeln; sachlich im Erfahren der Gehalte, durch Studium der Wissenschaften, der Kategorien, der Methoden und der Systematiken; historisch durch Aneignung der philosophischen Überlieferung. Was in der Kirche die Autorität, ist für den Philosophierenden die Wirklichkeit, die aus der Geschichte der Philosophie ihn anspricht." (S.102)

Über die Philosophiegeschichte

Jaspers reflektiert nun über die Philosophiegeschichte so:

"Das Ganze der Philosophiegeschichte von zweieinhalb Jahrtausenden ist wie ein einziger großer Augenblick des Sichbewusstwerdens des Menschen. Dieser Augenblick ist zugleich die unendliche Diskussion, zeigt die Kräfte, die aufeinanderstoßen, die Fragen, die unlösbar scheinen, die hohen Werke und die Ableitungen, tiefe Wahrheit und einen Wirbel des Irrs. Im philosophiegeschichtlichen Wissen suchen wir das Schema eines Rahmens, in dem die philosophischen Gedanken ihren historischen Ort haben. Nur eine Weltgeschichte der Philosophie zeigt, wie Philosophie historisch zur Erscheinung gekommen ist, in den verschiedensten gesellschaftlichen und politischen Zuständen und persönlichen Situationen." (S.103)

Gliederung der abendländischen Philosophie

Jasper, der nun zunächst von der Zeit der Entstehung der Philosophie spricht, von der Achsenzeit (ca. 800 v.Chr. – ca. 600 v.Chr.), konstatiert nun eine vierfache Gliederung der abendländischen Philosophie:

„Die abendländische Philosophie gliedert sich historisch in vier aufeinander folgende Bereiche“:

Erstens: Die griechische Philosophie

Zweitens: Die christlich-mittelalterliche Philosophie

Drittens: Neuere europäische Philosophie

Viertens: Die Philosophie des deutschen Idealismus

Natürlich folgen zu jedem einzelnen Punkt eine ganze Reihe einzelner Ausführungen, auf die einzugehen, hier zu weit führen würde. Man lese vielleicht einmal eine Weltgeschichte der Philosophie. Ich selbst empfehle da immer:

- Hans Joachim Störig: Kleine Weltgeschichte der Philosophie

Tiefere Zusammenhänge der Philosophiegeschichte

Nachdem Jaspers nun ein kleines Panorama der Philosophiegeschichte gegeben hat, versucht er etwas tiefere Zusammenhänge herzustellen. Er schreibt:

„Solche Übersichten werden im Blick auf die Gesamtheit der Philosophiegeschichte entworfen. Sie sind oberflächlich. Man möchte tiefere Zusammenhänge im Ganzen spüren. Folgende Fragen sind zum Beispiel versucht“:

Erstens: Die Frage nach der Einheit der Philosophiegeschichte

Zweitens: Die Frage nach dem Anfang und seiner Bedeutung

Drittens: Die Frage nach Entwicklung und Fortschritt in der Philosophie

Viertens: Die Frage nach der Rangordnung

Auf die einzelnen Ausführungen dazu kann ich hier ebenfalls jetzt nicht im Detail eingehen. Und da zeigt sich, dass am Ende nichts an einer tatsächlichen Lektüre von Jaspers tollem Buch vorbeiführt. Es wäre für jeden ein Gewinn. Er wird es nicht bereuen.

Schlussworte

Jaspers schließt seine kleine Einführung in die Philosophie mit einem Lob des Augenblicks ab. Er feiert das Hier und Jetzt:

"Denn der Sinn des Philosophierens ist Gegenwärtigkeit. Wir haben nur eine Wirklichkeit, hier und jetzt. Was wir durch unser Ausweichen versäumen, kehrt nie wieder, aber wenn wir uns vergeuden, auch dann verlieren wir das Sein. Jeder Tag ist kostbar: ein Augenblick kann alles sein.

Wir werden schuldig an unserer Aufgabe, wenn wir aufgehen in Vergangenheit oder Zukunft. Nur durch gegenwärtige Wirklichkeit ist das Zeitlose zugänglich, nur durch Ergreifen der Zeit kommen wir dahin, wo alle Zeit getilgt ist." (S.110)

Anhang

Halt, Stopp!! Wir sind noch nicht fertig!! Jetzt kommt noch der Anhang, der so bedeutend ist, dass wir ihn nicht übergehen dürfen. Jaspers gibt nun Hinweise zu folgenden Punkten:

1. Über das Studium der Philosophie
2. Über philosophische Lektüre
3. Darstellung der Geschichte der Philosophie
4. Texte

Am Ende folgt das noch eine umfassende Bibliographie und als letztes eine recht gute und ausführliche Namensliste großer Philosophen, die zum Schluss noch mal einzeln mit kurzen Anmerkungen versehen und vorgestellt werden. Allein dieser Anhang, den Jaspers speziell für das spätere Buchprojekt zusammengestellt hat, macht das Buch zu einem ganz besonderen Kleinod. Ganze Generationen von jungen Leuten dürften nicht zuletzt "diese" Namenslisten und Bibliographien gehütet haben, wie ihren eigenen Augapfel. Ich glaube, Jaspers traf mit seinem Werk einfach den Nerv der Zeit.

Ich selbst habe einmal eine Liste bedeutender Philosophen zusammengestellt. Ich lasse die Liste noch eben folgen.

Literaturliste Philosophie

Indien:

Bhagavadgita	xx	Ind.
Upanischaden	xx	Ind.
Veden	xx	Ind.

China:

Laotse (nur 6. Jhd. v.Chr.)	xx	China
Konfuzius (6.– 5. Jhd. v.Chr.)	xx	China

Griechenland:

Thales von Milet (7.– 6. Jhd. v.Chr.)	xx	Griech.
Pythagoras (nur 6. Jhd. v.Chr.)	xx	Griech.
Heraklit (6.– 5. Jhd. v.Chr.)	xx	Griech.
Plato (5.– 4. Jhd. v.Chr.)	xx	Griech.
Aristoteles (nur 4. Jhd. v.Chr.)	xx	Griech.
Epikur (4.– 3. Jhd. v.Chr.)	xx	Griech.

Rom:

Cicero (1. Jhd. v.Chr.)	xx	Ital.
Lukrez (1. Jhd. v.Chr.)	xx	Ital.
Horaz (1. Jhd. v.Chr.)	xx	Ital.
Seneca (1. Jhd. n.Chr.)	xx	Ital.
Paulus (1. Jhd. n.Chr.)	xx	Ital.
Plotinos (3. Jhd. n.Chr.)	xx	Ital.

Frühes Mittelalter:

Augustinus, Aurelius	xx	Alger.
Dionysius Areopagita	xx	Histor.
Johannes Scotus Eriugena	xx	IRE
Anselm von Canterbury	xx	CH
Wilhem von Champeaux	xx	F
Roscellinus, Johannes	xx	F
Abälardus, Petrus	xx	F

Hochscholastik:

Albertus Magnus	xx	D
Thomas von Aquin	xx	I
Dante Alighieri	xx	I

Spätscholastik:

Roger Bacon	xx	GB
Duns Scotus	xx	Schott.
Wilhelm von Ockham	xx	GB
Meister Eckhart	xx	D

Renaissance:

Paracelsus	xx	CH
Reuchlin	xx	D
Agrippa von Nettesheim	xx	D
Trithemius	xx	D
Böhme, Jakob	xx	D
Nicolaus Cusanus	xx	D
Bruno, Giordano	xx	I
Francis Bacon	xx	GB
Machiavelli	xx	I
Morus, Thomas	xx	D
Campanella, Thomas	xx	I

Rationalismus:

Descartes, Rene	xx	F
Spinoza, Benedictus de	xx	NL
Leibnitz, Gottfried Wilhelm	xx	D

Empirismus:

Hobbes, Thomas	xx	GB
Locke, John	xx	GB
Hume, David	xx	GB

Französische Aufklärung:

Diderot, Denis	xx	F
Montsquieu, J.-S. de	xx	F
Rousseau, Jean-Jaques	xx	F

Tocqueville, Alexis de	xx	F
Voltaire	xx	F

Deutsche Aufklärung:

Friedrich der Große	xx	D
Lessing, Gottholt Ephraim	xx	D

Deutscher Idealismus:

Kant, Immanuel	xx	D
Fichte, Johann Gottlieb	xx	D
Schelling, Friedrich W. J.	xx	D
Hegel, G. W. Friedrich	xx	D

Hegelianer:

Bakunin	xx	Russl.
Cieszkowski, August von	xx	Pol.
Kropotkin	xx	Russl.
Stirner, Max	xx	D

Wirtschaft:

Keynes, John Maynard	xx	GB
Marx und Engels	xx	D
Mill, John Stuart	xx	GB
Smith, Adam	xx	Schottl.
Tsetung, Mao	xx	China
Weber, Max	xx	D

Existentialismus:

Camus, Albert	xx	F
Sartre, Jean-Paul	xx	F

Sonstige Philosophen:

Bloch, Ernst	xx	D
Fromm, Erich	xx	D
Gehlen, Arnold	xx	D
Hartmann, Eduard von	xx	D
Hartmann, Nicolai	xx	D
Heidegger, Martin	xx	D
Heintel, Erich (Sprache)	xx	D

Jaspers, Karl	xx	D
Kierkegaard, Sören	xx	DK
Klages, Ludwig	xx	D
Nietzsche, Friedrich	xx	D
Popper, Karl	xx	GB
Scheler, Max	xx	D
Schopenhauer, Arthur	xx	D
Sloterdijk, Peter	xx	D
Vollmer, Gerhard	xx	D
Wittgenstein, Ludwig	xx	A
Zimmer, Dieter E. (Sprache)	xx	D

Frankfurter Schule:

Adorno, Theodor, W.	xx	D
Horkheimer, Max	xx	D
Habermas	xx	D
Marcuse	xx	D

Frauen:

Wollstonecraft, Mary	xx	GB
Woolf, Virginia	xx	GB
Beauvoir, Simone de	xx	F
Greer, Germaine	xx	Austr.
Schwarzer, Alice	xx	D

Weiter Hinweise:

Hans Joachim Störig: „Kleine Weltgeschichte der Philosophie
 Johannes Hirschberger: „Geschichte der Philosophie“ (2Bände)
 Fremdwörterbuch (Duden 5)
 Georgi Schischkoff: „Philosophisches Wörterbuch“ (Kröner)
 A. Hügli/P. Lübcke: „Philosophielexikon“
 A. Anzenbacher: Einführung in die Philosophie
 K. Wuchterl: „Lehrbuch der Philosophie“
 E. Martens/H. Schnäbelbach: „Philosophie – Ein Grundkurs“ (2Bände)
 E. Martens: „Philosophieren mit Kindern“

Joachim Stiller

Münster, 2012

Ende

[Zurück zur Startseite](#)